Danziger Dampfboot.

№ 211. **1863.**

Donnerstag, den 10. September. **34ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Mittwoch 9. September. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, daß während des Fürstentages zwischen Oesterreich, Baiern, Würtemberg und Hannover über die Zollfrage, Separatverhandlungen stattgefunden hätten, wird offiziell als unbegründet erklärt; während des Fürstentages seien durchaus keine derartige Verhandlungen gepflogen worden.

St. Petersburg, Mittwoch 9. September. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" dementirt die Zeitungsgerüchte, die von radicalen Reformen und neuen Allianzen sprechen, indem es sagt: Der Kaiser betrachte es in Betreff Polens als seine erste Pflicht, die materielle Ordnung wieder herzustellen; er werde die internationalen Verbindlichkeiten erfüllen und die Rechte Rußlands in den Grenzen der bestehenden Verträge aufrecht erhalten. Rußland sympathisire mit den Bestrebungen für die Einheit und Stärke Deutschlands, die auf den Interessen aller Staaten, woraus Deutschland besteht, gegründet seien. Rußland brauche sich so wenig gegen daher drohende Gefahren zu sichern, als Deutschland gegen Gefahren, die ihm von Rußland erwachsen könnten.

Rundschau.

Berlin, 9. September.

— Die „N. A. Z." berichtet über den Empfang der Mitglieder des statistischen Congresses wie folgt: Am Montag um 2 Uhr versammelten sich die Mitglieder des statistischen Congresses im runden Saale des königl. Palais und rangirten sich dort nach den Nationalitäten, so daß Amerika den Anfang machte, dann Baden, Bayern, Belgien u. s. w. folgten. — Den letzten Platz nahmen die Preußen ein. Der König erschien um 2¼ Uhr, trat mitten in den Saal, begrüßte die Versammlung, die aus etwa 300—400 Personen bestand, und sprach folgende Worte: „Als Sie das letzte Mal in London versammelt waren, faßten Sie den Entschluß, Ihre nächste Vereinigung in Berlin abhalten zu wollen. Gern hatte Meine Regierung diesem Entschlusse zugestimmt, und herzlich begrüße Ich Sie in Meiner Residenzstadt. Mein Minister des Innern hat Ihnen heute bereits angedeutet, daß die Beherrscher Preußens seit nahezu 200 Jahren von der Bedeutung und dem Werthe der Statistik durchdrungen gewesen sind. Auch Ich widme ihr ein lebhaftes Interesse. Sie ist eine überaus praktische Wissenschaft, und Ihre Kongresse, meine Herren, verdienen, namentlich auch, weil sie einem praktischen Bedürfnisse entsprechen, hohe Beachtung und kräftige Unterstützung. Die Aufgaben, welche Sie sich für diesmal gestellt haben, sind zahlreich und bedeutungsvoll: sie werden Ihre volle Hingebung in Anspruch nehmen. Mit Vergnügen und Interesse werde Ich Ihren Arbeiten folgen, und mich aufrichtig freuen, wenn dieselben, wie zu erwarten steht, namentlich auch dem preußischen Staate zu Gute kommen." Hierauf bemerkte der König, daß, da einem großen Theile der Ausländer das Deutsche wahrscheinlich nicht geläufig sei, er die eben gesprochenen Worte in französischer Sprache wiederholen wolle. Dies geschah, und zwar unter den Dankbezeigungen der durch die Aufmerksamkeit des Königs hocherfreuten Fremden. Der König ließ sich demnächst etwa 50 Personen aus der Versammlung vorstellen, unterhielt sich mit denselben zum Theil sehr eingehend, und nahm zuletzt aus dem Munde des Begründers der statistischen Congresse, Herrn Quetelet aus Brüssel, den Dank der Anwesenden für den ihnen zu Theil gewordenen gnädigen Empfang entgegen. Unter einem dreifachen lebhaften „Hoch" der Versammlung zog der König sich um 3 Uhr zurück.

— Durch die Zeitungen geht eine Notiz, welche behauptet, Earl Russell habe dem dänischen Cabinet die Mittheilung gemacht, England werde, falls Dänemark die Bundesexecution in Holstein als einen Act der Feindseligkeit betrachten und mit kriegerischen Maßregeln beantworten sollte, die Blockade der Weser und Elbe nicht dulden. Die Nachricht scheint wenig Anspruch auf Richtigkeit zu haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Earl Russell, welcher mit rühmlicher Rücksichtslosigkeit gegen die Vorurtheile seiner Landsleute in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ein wahres und unparteiisches Interesse bethätigt hat, die dänische Regierung auf das Nachdrücklichste zurückzuhalten suchen wird, ihre übermüthigen Drohungen zu verwirklichen; er mag selbst eine entschieden diplomatische Parteinahme für den deutschen Bund in Aussicht stellen, wenn Dänemark sich rebellisch der Bundesautorität widersetzt, eine solche Einmischung in den Conflict, daß England die Blockade der deutschen Nordseehäfen verhindern sollte, liegt ganz sicher nicht im Character der britischen Politik. Es ist ein trauriges Zeichen, daß wir nach mehr als einem Decennium wieder auf Hülfe von außen hoffen, um mit einem Gegner wie Dänemark fertig zu werden, dessen maritime Hülfsmittel doch im Grunde nicht von solcher Bedeutung sind, daß ein energischer Wille nicht in wenigen Monaten für Deutschland eine mehr als genügende Gegenmacht schaffen könnte. Was in dieser Beziehung geleistet werden kann, haben wir an dem Beispiele der Verein. Staaten gesehen, welche im Laufe des zweijährigen Bürgerkrieges eine Flotte von Panzerschiffen erbaut haben, die selbst den größten Seestaaten unter Umständen Respect einflößen kann. Noch stehen den deutschen Regierungen alle Schiffswerften der Welt zum Ankauf von Kriegsschiffen frei; nun, man greife frisch zu nach dem, was in England oder Amerika zu haben ist. Preußen hat es in der Hand, auf diesem Felde in der öffentlichen Meinung wieder Boden zu gewinnen; oder will Preußen es darauf ankommen lassen, daß Oesterreich seine Schiffe in die Ost- und Nordsee legt?

— Graf **Wielopolski** ist am Montag von Putbus in Berlin eingetroffen. Wohin er sich weiter begiebt, weiß man noch nicht.

— Die „Tr." meldet den seltsamen Fall, daß ein hier vor 15 Jahren wegen Bankeruts zu 3jähriger Gefängnißstrafe in contumaciam verurtheilter Kaufmann, als er vor einigen Tagen aus Amerika hierher zurückkehrte, sogleich beim Einpassiren am Thore von einem seiner Gläubiger gesehen, erkannt und zur Verhaftung angezeigt wurde. — Gegen rechtskräftig erkannte Strafen findet nämlich gesetzlich keine Verjährung statt.

Coburg, 5. Sept. Ihre Majestät die Königin von Großbritannien verläßt am Montag Schloß Rosenau. Earl Granville hat bereits gestern seine Rückreise nach England angetreten. Gestern Abend ist Se. Maj. der König Ferdinand von Portugal hier angekommen.

Herford, 5. Sept. Die „Rhein. Ztg." schreibt: Vorgestern meldete ein Telegramm den am 8. d. M. bevorstehenden Besuch Sr. Maj. des Königs in unserer Stadt. In Folge dessen berief der Bürgermeister Strosser sofort eine außerordentliche Sitzung des Magistrats, so wie der Stadtverordneten und beantragte einen Credit von 200 Thlrn. und Wahl einer Deputation zur Begrüßung Sr. Majestät. Beide Collegien lehnten jedoch (die Stadtverordneten mit allen gegen 4 Stimmen) die Anträge aus „politischen Gründen" ab.

Frankfurt a. O., 6. Sept. Die Stadtverordneten haben in der gestrigen, unter Angabe des Gegenstandes der Verhandlung berufenen außerordentlichen Sitzung den Antrag des hiesigen Magistrats, auf Bewilligung einer Summe zur Veranstaltung einer Sr. Maj. dem König während der Dauer Allerhöchstseines Hauptquartiers hierselbst Namens der Stadt darzubietenden Festlichkeit (ohne Debatte) einstimmig abgelehnt.

Weimar, 6. Sept. Aus Gotha erfahren wir, daß dem Redacteur der amtlichen „Gothaischen Ztg." wegen eines reproducirten Artikels über Toiletteverordnungen der Kaiserin Eugenie, aus Anlaß desfallsiger, von Paris ausgegangener Reklamationen eine „Mißfallenserklärung" zugegangen ist.

Heide, 5. Sept. Gewisse deutsche, namentlich rheinische, Blätter sprechen sich sehr entschieden gegen die Bundesexecution aus, weil die Zeit noch nicht gekommen sei, einen Krieg mit Dänemark zu führen. Richtig ist es ohne Zweifel, daß die Bundesexecution wohl nur dann zu etwas Gutem führen kann, wenn sie zum Kriege wird; so bedenklich aber auch für einen solchen die gegenwärtigen Zustände in Deutschland sein mögen, so wäre doch sowohl für dieses als auch für die Herzogthümer nichts kläglicher, als wenn von der Bundesexecution ganz Abstand genommen würde. Mit dieser steht es jetzt ganz anders, als vor dem Bundesbeschlusse vom 9. Juli, als noch die Annahme des oldenburger Antrages gehofft werden durfte; da sie aber einmal als dasjenige, was geschehen müsse und solle, angekündigt worden ist, so kann ihr Unterbleiben nichts Anderes bedeuten, als daß man nichts thun kann oder nichts thun will. Mit dem Absehen von ihr wird für den Augenblick offenbar die Sache der Herzogthümer im Stiche gelassen. Ob und wann sie wieder aufgenommen werden kann, bleibt im Dunkel der ungewissen Zukunft verborgen und nur einen höchst mäßigen Trost gewährt es, auf die Regeneration Deutschlands zu warten und den Herzogthümern so lange Geduld anzuempfehlen, als Deutschland dieselbe haben werde. Es liegt gewiß eine eben so große Feigheit, als in dem bekannten „nach uns die Sündfluth" darin, wenn die jetzige Generation sich gemächlich auf das Faulbette legt und das thatkräftige Handeln einer späteren Generation überläßt. Oft genug ist gesagt worden, daß man sich hier zu Lande schwer mit der Bundesexecution befreundet hat, sowohl wegen ihres Zweckes, als auch mit Rücksicht auf die Autorität, in deren Hände ihre Ausführung gelegt werden mußte; nachdem sie aber sehr wider den Willen des Landes zum Schlußstein in unserer Sache geworden ist, wird in dem Unterbleiben Niemand etwas Anderes, als den allerkläglichsten Ausgang dieser Sache erblicken.

Spanien. Ueber den Strauß, welchen die Besatzung von **Melilla** neulich mit den Mauren der Umgegend zu bestehen hatte, wird der Madrider „Correspondencia" gemeldet: Der unerwartete Angriff der Mauren auf die mit Nivelliren beschäftigten Arbeiter begann um 3 Uhr Nachmittags. Der Gouverneur, welcher nicht weit von dort in Civil spaziren ging, schickte den Arbeitern die Jäger von

Vergara und das erste Bataillon von Ceuta zu Hülfe, und es entspann sich ein heißes Gefecht. 3 Stunden lang hielt das Feuer an. Der General in Civil befehligte die Truppen während des Kampfes. Die unbewaffneten Arbeiter waren unabläßig mit Laden der Gewehre und Wegtragen der Verwundeten beschäftigt. Die Artillerie des Platzes deckte unsere Truppen. 90 Mauren wurden gefangen genommen. Der Kriegsminister hat folgenden Bericht des Gouverneurs von Melilla erhalten:

Melilla, 31. August 1863.

In der Umgegend herrscht vollständige Ruhe; die Bewohner der Stadt gehen dort spazieren oder führen ihr Vieh auf die Weide. Den Mauren ist die Züchtigung zu Theil geworden, welche ihr tückischer Angriff verdiente.

Newyork, 28. Aug. Wir stellen über die Vorgänge bei Charleston das Wichtigste zusammen, das die heutige Post liefert: Am 21. hatte General Gilmore die Forts Sumter und Morris Island zur Uebergabe aufgefordert, im Weigerungsfalle werde er die Stadt bombardiren. Als am folgenden Morgen eine abschlägige Antwort Beauregard's eintraf wurde am 22. die Beschießung gegen Fort Sumter mit großer Energie wieder aufgenommen und bis zum 23. fortgesetzt. Von 604 Geschossen schlugen 419 in die Mauern, welche jetzt nur mehr Ruinen sind. Trotzdem erhielt Oberst Whett den Befehl diesen verlorenen Posten vorerst noch zu halten. Es begann nun das angedrohte Bombardement der Stadt, aus der alle Nichtcombattanten flüchteten. Beauregard klagte über des Generals Unmenschlichkeit, dessen Bombardementsanzeige den Wehrlosen nicht genügende Frist zur Wegschaffung ihrer Habe gegönnt habe, und die Consuln Englands, Frankreichs und Spaniens drangen im Interesse ihrer Staatsangehörigen auf eine weitere Frist. Ob sie ihnen gewährt wurde, ist aus den vorliegenden Depeschen nicht klar zu sehen. Wir wissen nur, daß er Brandkugeln gegen die Stadt abgeschossen hatte, vielleicht nur um ihr zu zeigen, daß sie dem Feuer seiner Geschütze wehrlos preisgegeben sei, wozu allerdings bemerkt werden muß, daß mit der Uebergabe der Stadt das Belagerungswerk der Forts noch nicht abgeschlossen ist. Doch kann dies nunmehr eine Frage der Zeit sein, da die Föderalisten außer ihren Landtruppen gegenwärtig 23 Kriegsfahrzeuge im Innern des Hafens besitzen, während andere 13 vor der Barre liegen. — Lee steht, angeblich mit 60,000 Mann, bei Culpepper Courthouse, während General Longstreet Frederiksburg besetzt hält und Stuart die Furten des Rappahannock bewacht. Noch immer glauben Viele, daß er einen neuen Einfall in Maryland beabsichtige. — Die Unterhandlungen wegen Austausch der Kriegsgefangenen dauern fort. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Weigerung der Conföderirten, Neger als Kriegsgefangene zu behandeln. In Richmond wird die Conscription der ganzen zwischen 16 und 60 Jahre zählenden Bevölkerung mit Strenge durchgeführt. Die Loosaushebung in Newyork geht ohne weitere Widersetzlichkeit ihren Weg. In und um der Stadt liegen 40 bis 50,000 Mann regulärer Truppen und mehrere Kanonenboote patroulliren auf dem Hudson und im Hafen als Vorsichtsmaßregel. Gegen die Verwendung von 3 Mill. Ł. zum Loskauf armer Conscribirter hat Mayor Opdyke nun endlich sein Veto eingelegt. Er will Niemanden von der Loosziehung ausnehmen, als die Löschmannschaft, die Milizsoldaten und die Polizeisoldaten, will der Familie eines jeden Armen, den das Loos trifft, 300 Ł zahlen, aber durchaus keine Gelder zum Anwerben von Ersatzmännern für diensttüchtige Leute bewilligen. Mittlerweile haben die Deutschen, welche ein schwarzes Loos gezogen, ein Meeting abgehalten, auf welchem mit großer Lebhaftigkeit gegen die Loosziehung, als einer barbarischen und verfassungswidrigen Maßregel, gedonnert und eine Deputationsabsendung an Gouverneur Seymour beschlossen wurde, um die Legalität der Maßregel zu erörtern. Es wird dies den Deutschen wenig helfen. Unter den Ersatzmännern ist die Desertion so gewaltig geworden, daß einer officiellen Bekanntmachung zufolge derartige Desertionen von nun an nach der vollen Strenge des Kriegsgesetzes bestraft werden sollen. Der „Herald" bringt aufreizende Artikel gegen Frankreich, und meint, jetzt, wo die Rebellion in den letzten Zügen liege, ließen sich schon 30,000 Mann sparen, um sie nach Veracruz zu schicken. Andererseits schlagen die südstaatlichen Blätter jetzt einen kleinlauten Ton an, und fast scheint es, als ob ihre größte Hoffnung jetzt auf eine Intervention Frankreichs gerichtet sei. So schreibt der „Richmond Whig": „Französische Hülfe thut uns noth. Wir sind sie zu bezahlen im Stande (?). Weshalb zögern wir? Sie würde uns den Frieden oder doch die Macht sichern, uns an unseren Feinden zu rächen." Dasselbe Blatt sagt, es gebe nur zwei Wege, den Krieg zu beendigen: Hülfe durch das Ausland und durch die Anti-Abolitionisten des Nordens. Der „Torento Leader" (ein canadisches Blatt) erzählt eine Geschichte von einem glücklicherweise entdeckten hochverrätherischen Plane, Canada der nordamerikanischen Regierung in die Hände zu spielen. Der britische Consul in Newyork, welcher der glückliche Entdecker gewesen sein soll, weiß von dem ganzen Complotte kein Wort. Es scheint demnach blos Phantasiegebilde zu sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. September.

[Stadtverordneten-Sitzung am 8. Sept.]

(Schluß.) Es wird zunächst an die Berathung des Reglements gegangen. Hr. Jebens erklärt, daß, ehe die Berathung darüber eintrete, es vorgelesen werden müsse, damit Jeder den Inhalt desselben kennen lerne. Hr. Liévin übernimmt die Vorlesung. Wir theilen aus dem Reglement, welches 25 Paragraphen enthält, folgende mit:

§. 1. Die Bibliothek ist zum Lesen und Nachschlagen der Bücher jeden Werktag, in den Monaten vom 1. Nov. bis letzten Febr., Nachmittags von 2—4 Uhr, in den übrigen Monaten von 2—5 Uhr geöffnet.

§. 2. Während dieser Stunden werden Werke aller Art zum Nachschlagen, Lesen und Excerpiren im Lesezimmer der Bibliothek an jeden Erwachsenen verabfolgt. Nur solche Personen dürfen zurückgewiesen werden, von denen nach dem Urtheil des Bibliothekars anzunehmen, ist, daß sie das ihnen anvertraute Gut beschädigen würden.

§. 7. Während der in §. 1 gedachten Stunden werden auch Bücher zum Gebrauch im Hause ausgeliehen. Doch werden Hand- und Wörterbücher gar nicht, Kupferwerke, Handschriften und ähnliche werthvolle Werke nur mit Erlaubniß des Curatorii ausgeliehen.

§. 12. Die gewöhnliche Ausleihefrist beträgt längstens 6 Wochen.

§. 23. Wer die Bibliothek zu besichtigen wünscht, hat sich an den Bibliothekar zu wenden.

§. 24. Wer Bücher außerhalb Danzig's verabfolgt zu haben wünscht, hat sich mit seinem Gesuch durch den Bibliothekar an das Curatorium zu wenden.

Gegen §. 1 ergreift Hr. Kirchner das Wort. Die Nothwendigkeit, an jedem Wochentage, sagt er, die Bibliothek offen zu halten, liege nicht vor. Wenn man jetzt die Bibliothek besuche, so treffe man bisweilen nur 2 Personen dort. Drei Tage in der Woche würden vollkommen genügen. — Hr. Boeszermöny spricht für §. 1 und das ganze Reglement. Man sei bei dem Entwurf des Reglements von dem Grundsatz ausgegangen, daß die Bibliothek ihren Zweck zu erfüllen habe und so ein zahlreicherer Besuch erzielt werden müsse. Um diesen Grundsatz zu bethätigen, sei nicht nur eine Erleichterung in Betreff des Eintritts, sondern auch des Entleihens der Bücher nöthig. Die Schätze unserer Bibliothek seien sehr werthvolle und bedeutende; sie enthalten 45,000 Bände, worunter sich die seltensten Werke befänden; es sei ein nothwendiges Erforderniß, diese Schätze zugänglicher zu machen, als es bisher der Fall gewesen. Redner bittet schließlich die Versammlung, den Entwurf des Reglements anzunehmen. Herr Bürgermeister Lintz spricht gleichfalls sehr lebhaft für die Annahme des Entwurfs. Die Schätze der Bibliothek, sagte er, denen, welche davon Gebrauch machen könnten, zugänglich zu machen, sei eine Ehrenpflicht. Es seien aber nicht allein solche Schätze in derselben, welche nur der gelehrte Forscher für das Quellenstudium gebrauchen könne; auch solche enthalte sie, welche für das gebildete große Publikum eine sehr fruchtbare Lectüre zu bieten im Stande seien; auch auf dieses sei in dem Reglement Rücksicht genommen. Was die bisherige geringe Benutzung der Bibliothek anbelange, so sei der Grund davon nur in der geringen Gelegenheit zu suchen. Es verhalte sich damit ebenso, wie mit den Verkehrsmitteln. Führe ein Omnibus oder Dampfschiff wöchentlich nur einmal; so sei die Zahl der Fahrgäste oftmals eine sehr geringe, dieselbe steige aber in der Regel für jede Fahrt, sobald die Zahl der Fahrten steige. Würde die Bibliothek an 6 Tagen in der Woche geöffnet, so könne man mit Sicherheit darauf rechnen, daß eine bei Weitem größere Benutzung derselben eintreten werde. Herr Rickert bringt hierauf den Antrag ein, das ganze Reglement en bloc anzunehmen. Gegen eine solche Annahme warnt Herr Kirchner die Versammlung. Das Reglement, sagt er, sei nach dem Reglement großer Bibliotheken entworfen; und deßhalb passe es nicht für die hiesigen Verhältnisse. Es sei wünschenswerth, die Schätze der Bibliothek zum allgemeinen Besten zu erschließen; es sei aber auch eben so Pflicht, die Schätze, welche man habe, zu bewahren. Viele aus dem großen Publikum würden übrigens gar nicht im Stande sein, die Bibliothek zu benutzen, weil es für die nicht wissenschaftlich gebildeten Personen eine Unmöglichkeit sei, sich in den großen Katalogen derselben zurecht zu finden. Vor allen Dingen sei es nöthig, daß ein practischer Katalog gedruckt würde. Herr Liévin freut sich, daß der Vorredner auf die Herstellung eines gedruckten Katalogs ein besonderes Gewicht legt. Denn darin stimme er mit ihm vollkommen überein, daß ein gedruckter Katalog die Benutzung der Bibliothek insbesondere für das große Publikum außerordentlich erleichtern würde. — Die Majorität der Versammlung spricht sich hierauf für die Annahme des Reglements en bloc aus. — Es kommt nunmehr die Geschäfts-Instruction für den Bibliothekar zur Berathung. Wir theilen aus derselben folgende Paragraphen mit:

§. 1. Der Geschäftskreis des Bibliothekars umfaßt 1) die Aufbewahrung und Erhaltung der Bücher, 2) die Ordnung und Katalogisirung derselben, 3) die Vorschläge zu einer zweckmäßigen Erweiterung der Büchersammlung, 4) die Aufsicht und Controle bei Benutzung der Bibliothek durch das Publikum und endlich 5) die jährliche Revision der Bücher.

§. 10. Die Beschlußfassung, welche neue Bücher anzuschaffen sind, steht dem Curatorio zu. Der Bibliothekar muß aber dem Curatorio von den neu erschienenen Werken, die sich nach seiner Ansicht zur Anschaffung eignen, Anzeige machen.

§. 14. Bei der Rückgabe der entliehenen Bücher muß sich der Bibliothekar überzeugen, daß dieselben unbeschädigt sind. Bei Beschädigungen, die über die regelmäßige Abnutzung hinausgehen, hat er von dem Entleiher oder dem Caventen, nach Maßgabe des Reglements, den Betrag einzuziehen, der zur Anschaffung eines neuen Exemplars resp. Einbandes erforderlich ist.

Herr Jebens wirft beim Anfang der Diskussion die Frage auf, welche Caution der Bibliothekar leiste und wer ihn denn revidire. Herr Bürgermeister Lintz antwortet, daß es die Aufgabe des Curatoriums sei, einen zuverlässigen Mann als Bibliothekar zu wählen und daß der Bibliothekar nach der enworfenen Instruction unmittelbar unter der Aufsicht des Curatoriums stehen und jeden Monat durch dasselbe einer Revision unterworfen sein solle. Herr Kirchner findet das Verhältniß, welches sich durch die Instruction für den Bibliothekar herausstellt, in dem Maße abhängig, daß er es als ein derartiges bezeichnet, welches nicht der Würde eines wissenschaftlich gebildeten Mannes entspreche; denn ein solcher würde doch der Bibliothekar unbedingt sein müssen. Dabei fände sich aber auch in der Instruction Unpractisches. Das würde sich am schlagendsten bei der Anschaffung von antiquarischen Werken zeigen. Würde von einem Antiquar ein seltenes Werk zum Kauf angezeigt und solle nun erst der Bibliothekar die Erlaubniß des Curatoriums einholen; so könne man mit Sicherheit darauf rechnen, daß es, ehe der Bibliothekar die Erlaubniß zum Ankauf erhalte, schon längst von Andern gekauft sei. Von wie großen Erfolgen die unabhängige freie Verwaltung des Bibliothekaramts sei, das beweise die K. Bibliothek in London. Herr Liévin entgegnet, daß ein Vergleich der K. Bibliothek in London mit unserer Stadtbibliothek nicht passe. Jene habe für die Anschaffung neuer Werke jährlich über einen Fond von 15,000 Pfd. zu verfügen, während der unserigen für diesen Zweck jährlich nur 500 Thlr. zu Gebote ständen. Mit dieser geringen Summe müsse sehr sparsam und vorsichtig gewirthschaftet werden. Aus diesem Grunde könne man einem Manne, der vielleicht aus besonderer Liebe für seine Fachwissenschaft eine einseitige Richtung in der Anschaffung von Büchern verfolgen und so unnütze Ausgaben machen würde, nicht eine willkürliche Herrschaft über die geringen Geldmittel der Bibliothek gestatten. Herr Kirchner findet es noch zu beschwerlich und zu riskant für den Bibliothekar, für den Ersatz des Schadens verpflichtet zu werden, welche die Bücher beim Ausleihen durch Nachlässigkeit und Gewissenlosigkeit der Leser erleiden; er macht deßhalb den Vorschlag, daß kostbare und seltene Bücher gar nicht verliehen werden sollen. Es wird hierauf der Vorschlag gemacht, die ganze Geschäfts-Instruktion, ohne die einzelnen Paragraphen zu diskutiren, auch en bloc anzunehmen. Herr Breitenbach erklärt, daß bei dieser Methode die Minorität durch die Majorität terrorisirt würde. Schließlich wird auch die Geschäfts-Instruktion für den Bibliothekar en bloc angenommen. Es kommt nunmehr der dritte Theil der Vorlage: „Der Etat der Bibliothek für das Jahr 1864" zur Berathung. Das Curatorium hatte einen jährlichen Zuschuß von 350 Thlrn. beantragt, um für die Erhöhung des Bibliothekargehalts auf 300 Thlr. und die andern neuen Ausgaben die Mittel zu haben, und war diesem Antrag auch von Seiten des Magistrats zugestimmt worden. Die Kämmerei-Deputation hatte indessen die Ansicht ausgesprochen, daß 225 Thlr. Zuschuß genügen würden. Denn für den Famulus des Bibliothekars, der früher nach § 7 des Regulativs vom 29. Oktober 1852 durch das Lehrer-Collegium des Gymnasiums gewählt wurde, weil derselbe zugleich Amanuensis des Direktors des Gymnasiums sein mußte, würde ein Gehalt von 50 Thlrn. genügen. — Die Herren Boeszermöny und Liévin sprechen für die Bewilligung der Summe von 350 Thlrn. Diese erfolgt denn auch von Seiten der Versammlung. Es erhält demnach der Famulus, der jetzt von dem Curatorium gewählt und von dem Magistrat bestätigt werden muß, ein jährliches Gehalt von 200 Thlrn., also nur 100 Thlr. weniger, als der Bibliothekar. Außerdem werden 75 Thlr. für die Anfertigung eines Katalogs der Manuscripte bewilligt. Hiermit schließt die öffentliche Sitzung.

— Das St. Catharinen-Glockenspiel muß doch an einem unheilbaren Gebrechen leiden oder nicht die rechte Hand zur Heilung finden, denn nachdem es über Jahr und Tag in Reparatur gewesen und darauf auch einige Zeit im Gange war, stockt es jetzt wieder erheblich, indem weder das Glockenspiel spielt, noch die Uhr schlägt.

— Die Verordnung der Kgl. Direktion der Ostbahn welche den Bahnhofsrestaurateuren verbietet, in den Empfangszimmern Zeitungen auszulegen, wird nächstens aufgehoben werden. Den betreffenden Restaurateuren ist in diesen Tagen aufgegeben worden, der Direktion ein Verzeichniß derjenigen Zeitungen einzureichen, welche sie zu diesem Zweck künftig halten wollen. Es ist nun abzuwarten, welche Zeitungen zum Auslegen erlaubt werden.

— Das Concert der vereinigten Sänger, welches durch die Ungunst der Verhältnisse einen Aufschub erlitten hatte, fand gestern in Selonke's Etablissement statt. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher und darf angenommen werden, daß das Publikum auf das Beste befriedigt worden ist. Denn nicht nur war das Programm ein sehr interessantes, sondern die Ausführung der einzelnen Nummern unter Herrn Frühling's bewährter Leitung darf auch als eine allen Anforderungen entsprechende bezeichnet werden.

♂ Tiegenhof, 9. Sept. Nach dem bekannten Dichterworte: „Wo man singt, da laß dich nieder" erscheint es auch hier gemüthlich zu sein, denn es wird viel gesungen und dem Gesange überhaupt eine rege Theilnahme geschenkt. Dies hat kürzlich die „Elbinger Liedertafel" und gestern wieder unser „Gesang-Verein" hier erfahren, der im Klingenberg'schen Garten-Lokal ein Conzert gab, das sehr besucht war und allgemeinen Beifall fand. Schade nur, daß der Regen den Schluß desselben und die hübsche Garten-Illumination störte. — Unsere Turner, groß und klein, machten unlängst eine Excursion an die See bei Steegen und kehrten Abends unter Trommelschall und Pfeifenklang fröhlich heim, von einer großen Menschenmenge empfangen und begleitet. — Am 3. d. M. ist in Neuteich beim Aufrichten einer Scheune durch das Umfallen der Sparren ein Zimmergesell erschlagen und zwei sind lebensgefährlich verwundet worden. Eigene Unvorsichtigkeit soll Schuld daran sein. —

Königsberg. Der fünfzigjährige Gedenktag des Sieges von Dennewitz (6. Sept. 1813), der dem preußischen General Friedr. Wilh. v. Bülow die Grafenkrone und den Beinamen „Dennewitz", außerdem eine Dotation an Gütern im Werthe von 200,000 Thlr. ein-

trug, wurde a. 6. d. M. u. A. auch in Grünhoff, auf dem 2 Meilen von Königsberg belegenen, dem Grafen Bülow von Dennewitz, dem Sohne des berühmten Siegers von Dennewitz, gehörigen Gut, feierlichst begangen. — Nach dem Frieden von 1815 wurde General Bülow von Dennewitz kommandirender General des Armeecorps von Ost- und Westpreußen, starb in Königsberg am 25. Februar 1816 und wurde hier mit den größten militairischen Feierlichkeiten zur Gruft geleitet. Seine irdische Hülle wurde später vom deutsch-reformirten Kirchhofe nach dem Schloß Neuhausen gebracht und noch später im Familienbegräbniß von Grünhoff beigesetzt. Die Kirche Neuhausen ist mit seinem lebensgroßen Bildnisse, das Sackheimer Thor mit seinem von Stürmer aus Sandstein gearbeiteten Portrait-Medaillon geschmückt.

Gehsen bei Johannisburg, 8. Septbr. Die unruhigen Bewegungen in Polen werden noch immer wach erhalten und wenn auch bisweilen Ruhe einzutreten scheint, so ist diese doch bald wieder durch das Erscheinen neuer Insurgentenschaaren unterbrochen. So ist jetzt wieder eine Insurgentenschaar in der Stärke von 2000 Mann 2 Meilen von uns aufgetaucht, welche beabsichtigt, die russische Zollkammer in Viecente zu zerstören. Vorgestern wurde von diesen Insurgenten ein russischer Soldat auf seinem Patrouillengange erschossen und ihm alsdann das Herz ausgeschnitten. Da es in letzterer Zeit häufig vorgekommen ist, daß Insurgenten verkleidet in unsern Grenzdörfern als Agenten auftreten und oft Leute mit Gewalt nach ihrem Lager geschleppt haben, um politische Nachrichten oder Auskunft über militärische Einrichtungen zu erlangen, so sind die Grenzposten und Patrouillen strenge angewiesen, alle verdächtigen Personen in der Nähe der Postenchaine zu arretiren.

Victoria-Theater.

Mit dem nächsten Sonntag schließt die diesjährige Saison des Victoria-Theaters. Wenn wir diesen Moment benutzen, um einen Rückblick auf das Gebotene zu werfen, so finden wir in den 124 Vorstellungen, welche die freundliche Bühne dem Publikum bot, eine reiche Quelle des heitern harmlosen Scherzes, wobei es auch an Befriedigung des Kunstsinnes nicht fehlte. Diesem zu entsprechen, war das Gastspiel der Berliner Hofschauspielerin Frl. Döllinger u. des Hrn. Hugo Müller vom Hoftheater in München vorzüglich geeignet. Für den heiteren Scherz, die amüsante Zerstreuung und den erfrischenden Humor sorgten die Vorstellungen des Frl. Schramm und des Frl. Geistinger, von denen jede in ihrem Genre zu den vortrefflichsten Künstlerinnen Deutschlands zu rechnen ist. Kenner und Freunde der Tanzkunst konnten, wenn sie anders Sinn und Neigung für die edleren Genüsse derselben hatten, sich an den Leistungen des Frl. Elise Casati und des Herrn Stoige und in zweiter Reihe an den Divertissements der Tänzergesellschaft des Herrn Pasqualis, die in den Herren Carrey und Homann sehr vorgeschrittene Künstler besitzt, erfreuen. Ueberdies ist die Reihe der Novitäten eine nicht kleine gewesen. Der Wiederholungen waren mit Ausnahme der Piecen, denen das Publikum eine besondere Vorliebe widmete, nicht viele. Das Personal zählte unter den Herren namhafte, unter den Damen genügende Kräfte. — Der Direktion darf überhaupt nachgerühmt werden, daß sie sich mit anerkennungswerthem Eifer bemüht hat, sich von den edleren Principien der dramatischen Kunst leiten zu lassen und daß ihr in dieser Beziehung mehr gelungen ist, als im vorigen Jahre. Sind dagegen ihre nicht zu hoch gespannten Erwartungen nicht in dem Maße erfüllt worden, wie es zu wünschen war, so lag das in äußeren Verhältnissen. In den wenigen Vorstellungen, die von heute ab noch folgen, wird uns die Direktion Feldmann's bekanntes und gern gesehenes Lustspiel: „Der Rechnungsrath und seine Tochter" und zwei Wiederholungen des „Bruder Liederlich" bringen, wie denn auch noch die Tänzergesellschaft des Herrn Pasqualis auftreten wird. Der Schluß findet, wie gesagt, am nächsten Sonntag statt und zwar mit einem von Herrn Dentler gedichteten und von Herrn von Prosky gesprochenen Epilog.

Die General-Versammlung aller Gustav-Adolph-Vereine Deutschlands in Lübeck.

(Mitgetheilt von einem Mitgliede der Versammlung aus unserer Provinz.)

Am 1., 2. und 3. September tagte die General-Versammlung aller Gustav-Adolph-Vereine Deutschlands in Lübeck. Die Zahl der Deputirten und Gäste betrug 3—400. Nachdem am Nachmittage des ersten Tages die Begrüßung der Festtheilnehmer durch ein Mitglied des Senats im Casino und der Eröffnungsgottesdienst in der Marienkirche stattgefunden hatte, wurde die nicht öffentliche Versammlung der Deputirten eröffnet, welche über die Bestimmung der Frauenvereine und den Anschluß der Studenten-Gustav-Adolph-Vereine Beschlüsse faßte. Am 2. Sept., als dem ersten Hauptversammlungstage ertönte schon früh Morgens ein Choral von den Thürmen der Marienkirche, und um 8 Uhr zogen sämmtliche Festtheilnehmer, unter denen sich die hervorragendsten kirchlichen Persönlichkeiten ebenso wie hohe Staatsbeamte aller deutscher Länder befanden, unter Glockengeläute von der Börse nach der Marienkirche. Nachdem hier der Hauptgottesdienst stattgehabt hatte, wurde um 11 Uhr in der Katharinenkirche die erste Hauptversammlung unter Vorsitz des Kirchenraths Dr. Hoffmann aus Leipzig eröffnet. Aus dem Bericht, welchen Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt erstattete, ersahen wir, daß im letzten Jahr 48 neue Zweigvereine gegründet worden und die Zahl der deutschen Vereine sich jetzt auf mehr als 1200 beläuft, außer den 140 Frauen-Vereinen; daß 183,418 Tlr. verwendet; 15 neue Kirchen eingeweiht worden, 19 der Einweihung harren, zu 22 Kirchen der Grundstein gelegt, 5 neue Schulen erbaut, 2 andre fast vollendet sind. — Ueber die dem Verein augenblicklich noch vorliegenden Aufgaben bemerkte der Bericht, daß noch 137 Kirchen und 100 Schulen gebaut sind, sowie daß eine Erhöhung der Pfarrdotationen in Böhmen und Mähren begonnen ist, mit welcher successive fortgefahren werden soll. Die an diesem und dem folgenden Tage gehaltenen größern Vorträge hatten die Diaspora-Angelegenheit in verschiedenen deutschen Ländern zum Gegenstande. Prediger Dr. Voigdt aus Königsberg berichtete über die Diaspora in Ost- und Westpreußen, Superintendent Dr. Liebenhaar aus Sachsen theilte die Beobachtungen mit, welche er bei einer im Auftrage des Centralvorstandes unternommenen Reise in Böhmen und Mähren gemacht hatte, Pfarrer Neumeister aus Bukarest sprach über die Lage der Evangelischen in den Donauprovinzen; Ober-Consistorialrath Dr. Müller aus Stuttgart über die Diaspora in Württemberg; Candidat Dr. Brockhaus berichtete über die auf einer Reise in Italien gesammelten Erfahrungen hinsichtlich des Entstehens einer evangelischen Kirche daselbst. Außerdem war es interessant, an beiden Tagen die Abgesandten aus den verschiedensten Ländern Europa's, ja selbst Amerika's zu hören, welche im Namen ihrer Gemeinden Grüße brachten und Bitten vortrugen. Es sprachen Pfarrer Frey und Professor Boegner aus Straßburg, Pfarrer Müller und Lohmann aus Paris, Pf. Legrand aus Basel, Prof. Revel aus Florenz, Pf. Dr. Mayer aus Lyon, Pf. Bading aus dem Staate Viskonsin in Amerika, Superint. und Reichsrath Haase aus Galizien, Pf. Schiele aus Siebenbürgen und Pf. Haase und Petri aus Böhmen. Die gemeinschaftliche Liebesgabe von 5100 Thlr. wurde durch Stimmenmajorität der Gemeinde Czaslau in Böhmen gegeben und Darmstadt zum Ort für die nächstjährige Generalversammlung gewählt. Am Abend des ersten Hauptttages (2. Septbr.) versammelte ein mit vielen Toasten gewürztes Diner, die Festtheilnehmer und den Senat der Stadt. Am Abend des letzten Tages beschloß das in der Marienkirche veranstaltete Kirchen-Concert, in welchem das Oratorium „Samson" zur Aufführung kam, die festlichen Tage. — Am Freitage, den 4. Sept., war vom Senat für die Festtheilnehmer eine Vergnügungsfahrt nach Travemünde und in die See veranstaltet.

Uebrigens waren die Tage nicht nur von dem schönsten Wetter begünstigt, sondern auch durch die große Theilnahme und liebevolle Aufopferung der Lübecker Bevölkerung gehoben.

Für die Provinz Preußen ist noch bemerkenswerth, daß von den 54 Kreisen der Provinz nur 13 ohne Gustav-Adolph-Vereine sind. Vertreten war die genannte Provinz durch Hrn. Pred. Dr. Voigdt aus Königsberg als Präses des Hauptvereins, und außerdem durch Pred. Dr. Borgius aus Zabno und Pred. Fischer aus Smazin in Westpreußen. X.

Ueber die Hauptstadt Mexico und ihre Umgebung.

(Fortsetzung.)

Humboldt, der die Schönheit der Lage Mexico's mit fast begeisterten Worten preist, war sonst bei Schilderung von Landschaften mit emphatischen Ausdrücken keineswegs freigiebig. Er hatte durch den Anblick und den Vergleich der schönsten Gegenden vieler Zonen und Regionen sich gewöhnt sein Entzücken zu mäßigen. War es ihm auch nie vergönnt gewesen, das unvergleich schöne Thal von Antiqua Guatemala zu sehen, über dessen Naturpracht der berühmte Reisende Thomas Gage alle früher und später gesehenen Herrlichkeiten Amerika's vergaß, so waren ihm doch Quito, Santa Fé de Bogotà und Pasto, das südamerikanische Thibet, bekannt. Er hatte auch ein Jahr vor seiner mexicanischen Reise das Hochthal von Riobomba besucht — nach dem Ausspruch von Boussingault „das wunderbarste Diorama der Welt — dort wo dem finstern Andeskönig Chimbarossa gegenüber der Tunguragu und der hohen „Altarberg" ihre kraterischen Kronen in die Wolken erheben, und der seit 80 Jahren ununterbrochen thätige furchtbare Sangay mit seinen vulcanischen Blitzen aus weiter Ferne die erhaben wilde Scenerie beleuchtet."

Cortez und seine Gefährten haben das alte Mexico in einer ähnlichen vulcanischen Illumination gesehen, wie sie sich dort seitdem nicht wiederholt hat. Der Popocateptl war 1519, als sich die spanischen Eroberer von Tlascala her gegen die Residenz des Montezuma in Marsch setzten, in starker Thätigkeit, und die feurige Girandola seines Kraters beleuchtete bei der Nacht die weite Gegend. Diego de Ordas, einer der Hauptleute des Cortez, der mit der Einwilligung des Feldherrn den Gipfel des Popacatepetl bestieg, war der erste Europäer, welcher die merkwürdige Stadt Tenochtitlan — so hieß damals das alte Mexico — von der Höhe des Vulcans herab erblickte. Bei seiner Rückkehr in das Lager schilderte er seinem Feldherrn die sonderbare Lage der Stadt, die damals noch von dem Wasser des Tezcucosees umflossen war. Als Lagunenstadt theilweise von Canälen durchschnitten und von zahllosen Fahrzeugen belebt, hatte das alte Mexico eine gewisse Aehnlichkeit mit Venedig, oder, wie Humboldt meint, noch mehr mit gewissen Städten Hollands, des Nil-Deltas und Chinas.

In dem merkwürdigen Brief, welchen Cortez am 30. October 1520 an Kaiser Karl V. schrieb, entwirft derselbe in seiner einfachen Schreibweise folgendes Bild von der Stadt: „Die Stadt ist so groß wie Sevilla oder Cordova. Sie ist inmitten des Salzsees gelegen, der, wie das Meer, seine Ebbe und Fluth hat. Von der Stadt zum festen Land beträgt die Entfernung zwei Leguas. Vier Dämme führen in die Stadt und jeder derselben hat die Breite von zwei Lanzen. Von den Straßen, fährt Cortez in seiner Beschreibung fort, sind einige sehr eng, andere sehr breit. Manche derselben sind zur Hälfte trocken und zur anderen Hälfte durch schiffbare Canäle ausgefüllt. Darüber führen schöngebaute Brücken, die so breit sind, daß zehn Reiter neben einander passiren können. Der Marktplatz, zweimal so groß wie der von Sevilla, ist von einer weiten gewölbten Halle umgeben, unter welcher alle Arten von Waaren feilgeboten werden. Darunter befinden sich Schmucksachen von Gold, Silber und Blei, andere aus Edelsteinen, Knochen, Muscheln und Vogelfedern gemacht; dann Porcellanwaaren, Thierhäute, gewebte Baumwollzeuge und Lebensmittel aller Art. Man findet auch Ziegel, Bausteine, Zimmerholz ausgestellt. Dort wird in kleinen Gassen das Wildpret, hier in andern Gäßchen werden Gartenfrüchte und Gemüse verkauft. Es giebt auch Häuser wo die Barbiere (mit Obsidianmessern) den Kopf scheeren. Daneben sind Buden wo Heilmittel verkauft werden, ganz unsern Apothekern ähnlich. Um Unordnung zu vermeiden, wird jede Gattung von Waaren in einer besonderen Gasse verkauft. Mitten in dem großen Platz steht ein Haus, das ich Audiencia nennen will, in welchem stets zehn oder zwölf Personen als Richter sitzen, um die Marktstreitigkeiten zu entscheiden. Die Masse der Gegenstände, welche dieser Markt darbietet, ist so groß daß ich sie Ew. Hoheit nicht alle nennen kann . . ." So lautet die merkwürdige Schilderung des alten Mexico, welche der berühmte Eroberer seinem Souverän machte. Schluß folgt.)

Vermischtes.

_ Im Renz'schen Circus in Hamburg fand in der vergangenen Woche ein für die zahlreich anwesenden Zuschauer ungemein aufregendes Schauspiel statt. Die Sache betraf den Löwenbändiger Batty, welcher sich an diesem Abend mit seinen sonst wohl erzogenen wilden Bestien nicht recht verständigen konnte. Hr. Batty, hatte sich, wie gewöhnlich nach seinen Productionen, auf einen der männlichen Löwen niedergelassen und verlangte nun auch den schuldigen Gehorsam der Löwin, der darin bestehen sollte, daß sie ihr Haupt auf seine Schulter lege. Die Löwin rührte sich jedoch nicht, schien auch überhaupt wenig Lust zu haben, den Befehlen ihres Meisters nachzukommen. Durch diesen Ungehorsam gereizt, erhob sich Hr. B., um das Thier mit der Peitsche zu züchtigen. Blitzschnell richtete sich aber auch der männliche Löwe hoch auf und legte seine Vordertatzen in nicht gerade freundlicher Absicht über die Schultern des Hrn. Batty. Diese improvisirte Umarmung bewog den Löwenbändiger, sich umzuwenden, und so standen sich Beide Brust an Brust gegenüber. Hr. Batty hatte indeß so viel Geistesgegenwart, durch einige kräftige Hiebe seinen Angreifer zurückzutreiben, worauf er, mit von den Krallen des Löwen zerrissenen Kleidern, den Käfig verließ. Dies aufregende Intermezzo hatte den kühnen Löwenbändiger keineswegs abgeschreckt, nach Anlegung eines neuen Costüms, seine Produktionen mit dem Löwen noch eine Zeitlang fortzusetzen, doch hatte das Publikum des grausen Spiels genug, und nachdem Hr. B. sich gesund und munter wieder vorgestellt, endete für diesen Abend dies interessante Schauspiel. Hr. Batty hat später noch ein ernstes Wort mit seinen Zöglingen gesprochen, wobei sie ihm die Versicherung gegeben haben sollen, sich nie wieder seinen Befehl zu widersetzen. Bis jetzt haben sie Wort gehalten.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatrium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Aug.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
9	4	337,77	16,5	Südl. mäß. Him. meist. bew.
10	8	335,43	10,7	SW. flau, trüb. regn. Wetter.
	12	334,58	14,4	SSW. mäßig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 9. September.

5 Schiffe m. Holz, 5 Schiffe m. Getreide und 1 Schiff mit Ballast.

Angekommen am 10. September:

Detels, Johannes, v. Hamburg, mit Gütern. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.

Nichts in Sicht. Mittags Wind: SO.

Course zu Danzig am 10. September.

		Brief	Geld.	gem.
London 3 M.	tlr.	6.20½	—	—
Hamburg kurz Mk. 300		150¾	—	—
do. 2 M.		150	—	—
Amsterdam 2 M. fl. 250		141⅝	—	141⅝
Westpr. Pf.-Br. 3½%		87	—	—
do. 4%		—	—	97¼

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. September.
Weizen, 115 Last, 132pfd. fl. 430, 432½, 437; 131pfd. fl. 450 pr. 85pfd.
Roggen, 120pfd. fl. 245; 128pfd. fl. 276 pr. 125pfd.
Gerste große 115pfd. fl. 264.
do. kleine 112pfd. fl. 237.

Bahnpreise zu Danzig am 10. September.
Weizen 125—131pfd. bunt 64—72 Sgr.
126—131pfd. hellbunt 67—75 Sgr.
Roggen 125—130pfd. 45—46 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 50—51 Sgr.
do. Futter- 47—49 Sgr.
Gerste kleine 108—114pfd. 37½—40 Sgr.
große 112—117pfd. 41—46 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—26 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Consistorialrath Dr. Kähler a. Königsberg. Gutsbes. v. Sternberg a. Ehstland. Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Golmkau. Kaufl. Hirschberg n. Gattin a. Berlin u. Parker a. Liverpool. Frau Gutsbesitzer Steffens a. Johannisthal u. Fuchs a. Böhlkau. Frau Kaufm. Davidsohn n. Frl. Tochter a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Heyne a. Felgenau. Gutsbef. Brinkmann a. Dirschau. Hotelbes. Alsleben a. Neustadt. Kaufl. Rosenstein a. Berlin u. Blumenthal a. Königsberg.

Walter's Hotel:
Kgl. Hannöverscher Consul Willert a. Königsberg. Kaufl. Weckerle a. Putzig, Schwager a. Marienburg, Aren a. Stettin u. Fetzer n. Fam. a. Stolp. Landwirth Patschke a. Kl. Gruenheide.

Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbes. v. Falkenberg a. Stangenwalde. Baumeister Witte a. Berlin. Rentier Knabe a. Leipzig. Kaufl. Auerwald a. Hamburg u. Habermann aus Magdeburg.

Deutsches Haus:
Schauspieler v. Karger a. Stettin, Grauert und Droberg a. Berlin. Gutsbes. Brandt a. Lindau. Dr. med. Helldorf a. Königsberg. Oeconom Busenitz a. Carthaus.

Hotel de St. Petersburg:
Hofbes. Peters u. Mad. Peters a. Tiegenhof. Künstler Albert a. Lautenburg. Kaufl. Fricke aus Berlin u. Schulz a. Frankfurt a. M. Fabrikant Borchardt a. Freiburg. Schiffscapitän Maeding aus Hamburg.

Theater-Anzeige.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident der Provinz Preußen mir die Concession zu theatralischen Vorstellungen im hiesigen Stadttheater ertheilt hat. — Um mich dieser Ehre in jeder Beziehung würdig zu zeigen, habe ich Alles gethan, was in meinen Kräften steht, um dem geehrten Publikum gegenüber ein entsprechend würdiges Künstler-Ensemble zusammen zu stellen. Wenn meine Bemühungen, dieses erreicht zu haben, einiger Maßen mit dem Erfolge im Einklange stehen, so darf ich hoffen, den Erwartungen eines geehrten Publikums zu entsprechen und empfehle ich mein junges Unternehmen dem freundlichen Wohlwollen und der Nachsicht desselben. —

Die gesteigerten Gageforderungen der darstellenden Künstler haben den Etat in Vergleich zu früheren Jahren so wesentlich erhöht, daß es mir nicht möglich sein würde, ohne eine mäßige Erhöhung des Eintrittspreises das Institut auf einer, den Anforderungen eines kunstsinnigen Publikums entsprechenden Höhe zu erhalten. Deshalb die unten aufgeführte Veränderung in den Preisen. —

Zu gleicher Zeit stelle ich die ergebene Bitte an ein hochverehrtes Publikum, in etwaigem Falle einer Klage sich direct an mich wenden zu wollen und versichere ich, daß Alles geschehen soll, den Uebelständen und Mängeln abzuhelfen. —

Hiemit verbinde ich die ergebene Einladung zu einem zahlreichen Abonnement.

Hochachtungsvoll
ergebenst
E. Fischer-Achten.

Abonnements-Bedingungen.
Ein Platz im Ersten Rang 15 Sgr.
„ „ im Sperrsitz 14 Sgr.
„ „ im Zweiten Rang 7½ Sgr.

Die Abonnementsliste liegt vom 10. d. M. im Billet-Verkaufs-Büreau, welches sich jetzt Breitgasse Nr. 120 parterre befindet, zur Unterzeichnung bereit. Die Plätze der geehrten Abonnenten der vorjährigen Saison bleiben, soweit es der Umbau gestattet, bis Montag den 14. d. M. reservirt.

E. Fischer-Achten.

Pensions-Quittungen,

sind zu haben bei **Edwin Groening.**
Portechaisengasse No. 5.

Victoria-Theater zu Danzig.

Freitag, den 11. Septbr. **Letztes Gastspiel der Ballet-Gesellschaft** des Herrn **Pasqualis. Des Malers Traumbild.** Fantast. Ballet in 2 Akten von Perrot. Hierzu: **Der Rechnungsrath und seine Töchter.** Lustsp. in 3 Akten v. Feldmann.

Circus Suhr & Hüttemann, Danzig.

Freitag, den 11. September 1863:
Große außerordentliche Vorstellung.
Die Erstürmung von Constantine.

Große equestrische, militairische Pantomime in 1 Akt und 6 Tableaux, in Scene gesetzt mit ganz neuen Decorationen und Costümen.

Auftreten der beiden Original-Chinesen Arr Hee & Sam Ung,

welche kürzlich in London unter ungeheurem Beifall ihre Productionen in ihren Nationalmanieren gezeigt und durch ihre ganz vorzüglichen akrobatischen, jongleuristischen und magischen Künste, besonders aber durch das mit ungewöhnlicher Gewandtheit und Geschicklichkeit ausgeführte **Messerwerfen** überrascht haben.

☞ **Bei ermäßigten Preisen** ☜
☞ Jeder Besucher des Circus hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Sonntag, unbedingt letzte Vorstellung.
Suhr & Hüttemann.

Alt-Weinberg bei Schidlitz.

Montag, den 14. September:
Grosses Concert,
ausgeführt von der Victoria-Theater-Kapelle mit verstärktem Orchester, unter Leitung des Musik-Dirigenten L. Laade.
Anfang: 5 Uhr Nachmittags.
Entree à Person 2½ Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert unbedingt im Saale statt.
L. Laade.

Soeben erschien und ist bei
L. G. Homann in Danzig, Jopengasse No. 19, zu haben:
Biblia rustica, (Bauernbibel).
Darinnen enthalten ist die gesammte Landwirthschaft und Viehzucht nach Erfahrungen alter und neuer Zeit. Von Löffler.
Jeder Landwirth wird in diesem Buche Tausende von Belehrungen finden, die ihm nen und nützlich sind. Im Ganzen erscheinen ca. 8 Lieferungen und kostet eine jede 7½ Sgr., — zwei Lieferungen sind bereits erschienen.

☞ **Alle Sorten Heeringe** hält stets Lager und offerirt Tonnenweise billigst
L. A. Janke.

Ein erfahrenes **Kindermädchen** oder eine **Kinderfrau** wird sogleich gesucht Hundegasse Nr. 93.

☞ Beste **Norweger Breitlinge** à Tonne 2⅔ Thlr. offerirt
L. A. Janke.

Alle Arten Kalender pr. Anno 1864
erhielt und empfiehlt
J. W. v. Kampen,
Jacobsthor.

☞ **Polnischer Kienthee r,** in feinster Qualität, empfehle von 4 bis 6 Thaler pro Tonne. **Christ. Friedr. Keck.**

Beste **Thorner Talg-Waschseife** 8 Pfd. für 1 Thlr., à Pfd. 4 Sgr. empfiehlt
L. A. Janke.

Ein verheiratheter Kutscher in den 30er Jahren, der viele Jahre bei bedeutenden Herrschaften in dieser Funktion gestanden, sucht entweder von sofort oder von Martini d. J. ein anderweitiges Engagement. Hierauf Reflectirende erhalten in der Expedition dieses Blattes die Adresse.

80 Stück Fetthammel und Schaafe hat zum Verkauf Liebsee bei Riesenburg.
Mundt.



zu den Preisen von **2** Thlr. pro ganze Flasche, **1** Thlr. pro halbe Flasche und **15** Sgr. pro Viertel-Flasche

in Danzig bei Herrn R. Th. Gaebel, Fischmarkt No. 26,
in Neufahrwasser bei Herrn Carl Hoppe,

woselbst Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels zur gefälligen Einsicht bereit liegen.
G. A. W. Mayer in Breslau.

Atteste:

Ich nehme gern Veranlassung, alle Diejenigen, welche an veraltetem Husten und Heiserkeit leiden, auf den von Hrn. Kaufmann G. A. W. Mayer hier fabrizirten Brust-Syrup aufmerksam zu machen, welchen ich selbst gegen einen bösartigen Husten und Heiserkeit für probat gefunden, indem ich durch den Gebrauch dieses Syrups von meinem Leiden befreit worden bin.
Breslau, den 1. Juli 1856. H. A. Wiesner, Schiffseigner.

Der Brust-Syrup von Hrn G. A. W. Mayer, welcher bei Hrn. Gastwirth W. Münzer hierselbst zu haben ist, hat meiner Frau, welche seit vielen Jahren an einem abzehrenden Husten leidet, nach dem Gebrauch von mehreren Flaschen so überraschende Linderung in ihrem Zustande gegeben, daß ich ihr demnach gerathen, den Genuß des Syrups fortzusetzen. Es steht zu erwarten, daß sie in Folge des fortgesetzten Genusses von ihrem langjährigen Uebel vollständig wiederhergestellt werden wird. — Dieses ähnlich Leidenden mitzutheilen, fühle ich mich veranlaßt.
Flatow in Westpr., den 28. März 1858. Schulz, Zimmermeister.

Seit längerer Zeit litt ich, ein Mann von 84 Jahren, nach dem Bestehen einer schweren Krankheit, an einem hartnäckigen Husten, verbunden mit einem schwer sich lösenden Schleime. — Nachdem ich mich auf Anrathen theilnehmender Freunde des weißen Brust-Syrups aus der Fabrik des Hrn. G. A. W. Mayer in Breslau in den durch die Gebrauchs-Anweisung angegebenen Dosen bedient, verspürte ich schon nach dem Gebrauche der ersten Portionen bedeutende Linderung; jetzt aber, nach dem Gebrauch der Hälfte einer Viertelflasche kann ich der Wahrheit gemäß bezeugen, daß mich der Husten fast ganz verlassen hat; — ich kann deshalb diesen Syrup, der überdieß einen sehr lieblichen Geschmack hat, mit vollem Recht allen derartig Leidenden bestens empfehlen.
Peterswalde in Schlesien, den 3. Mai 1858. Gottl. Benj. Stammwitz.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.